

(186–194) ist verglichen mit seiner überragenden Bedeutung für die folgenden Jahrhunderte mit neun Seiten eindeutig zu kurz abgefaßt. Hier hätte man eine eingehendere Analyse erwartet. Die »Bedingthe in Cantica Canticorum« (195–206) zeugen von der Wertschätzung des kirchlichen Amtes. Dazu schreibt Ruh: »Heutigen Tages hat sich dies offiziell nicht geändert, wie die vatikanische ›Instruktion‹ vom 13. November 1997 kundtut: unter Gläubigen kommt allein dem Priester Recht und Stimme zu. Die Laiengläubigen sollen bitte in den Kirchenbänken Platz nehmen.« In einem wissenschaftlichen Werk sollten derart abwegige Vergleiche und die offensichtliche Polemik unterbleiben, v. a. wenn noch nicht einmal inhaltlich richtig auf die »Instructio« Bezug genommen wird. Solche »Einsprengsel« schaden nur dem Erscheinungsbild des Bandes.

Der dritte Teil des Buches berichtet über die »Franziskanische Mystik der niederländischen Spätzeit« (207–250). Hier ist v. a. das Kapitel über Jan Brugman (212–218) als dem bedeutendsten Vertreter zu nennen. Für die Forschung besonders interessant ist der vierte Teil, der die niederländische Frauenmystik des 15. und 16. Jahrhunderts

heranzieht (251–331). Denn gerade die »Frauenforschung« erfreut sich auch in diesem Bereich größter Beliebtheit. Und mit diesem Kapitel ist es Ruh gelungen, nicht nur einen Überblick zu geben, sondern auch die farbenreiche Vielfalt »weiblicher« Mystik näherzubringen. »Maria van Hout« (277–289), »Die Verfasserin der ›Evangelischen Perle‹, des ›Tempel onser sielen‹ und anderer Schriften« (290–312) sowie die »Schwesternbücher und einzelne Frauenleben« (313–334; in: »Das Beginchen von Paris«, 327–334) geben davon Zeugnis.

Der theologische Hintergrund zu vielen Bereichen, etwa zu den einzelnen Frömmigkeitsformen, den kirchenpolitischen Entwicklungen, zum Zusammenhang von Mystik und Scholastik, bleibt oft nur schemenhaft. Dagegen überwiegt die rein philologische Betrachtung der mystischen Texte. Aufgrund der wissenschaftlichen Akribie des Autors, seiner enormen Textkenntnis und stupenden Belesenheit, die sich im vierten Band seines Lebenswerkes – wie in den übrigen Bänden – kundtut, wird er für jeden, der sich mit der Geschichte der Mystik beschäftigt, wohl für die nächsten Jahre unersetzlich sein.

Ulrich Lehner, München

Spiritualität und Mystik

Düren, Sabine: *Edith Stein – große Jüdin und christliche Märtyrerin*, *Buttenwiesen: Stella Maris Verlag 1999, 37 S., ISBN 3-934225-00-4, DM 4,90.*

Sabine Düren, durch ihre Dissertation über Gertrud von le Fort, Edith Stein, Sigrid Undset und Ilse von Stock ausgewiesen, legt eine kurze Biographie der Heiligen vor, wobei sie die Jüdin zugleich als christliche Märtyrerin zeichnet. Nach einem Überblick über die äußeren Lebensdaten folgen in einem zweiten Teil eine Betrachtung über die Heiligkeit, die ein Attribut Gottes ist und vom Menschen nur als Geschenk empfangen werden kann, und Ausführungen über die kirchliche Praxis der Heiligsprechung im allgemeinen und über die Selig- und Heiligsprechung Edith Steins im besonderen. Der dritte Teil ist der wesentliche. Er gilt der Frage, ob E. Stein wegen ihrer jüdischen Herkunft gestorben und deshalb entweder nicht oder alle Shoah-Opfer hätten heiliggesprochen werden müssen. Vf. weist einmal auf die Tatsache hin, daß zunächst nur die katholischen Juden nach Auschwitz verschickt wurden, während evangelisch Getaufte verschont wurden, weil sich die evangelischen Kirchenführer von einem gemeinsamen Hirtenbrief nachträglich distanziert haben. Wer aus

ökumenischer Rücksicht diese Tatsache verschweigt (wie es bei der Heiligsprechung meistens der Fall war), übersieht nach Ansicht des Rezensenten einen wichtigen Aspekt bei der Frage, wie man der Judenverfolgung angesichts eines diabolischen Systems hätte begegnen sollen; auch die Beurteilung des Verhaltens Pius' XII. hängt davon ab. Während die evangelisch Getauften aus rassistischen Gründen vergast wurden, spielte bei E. Stein der Haß auf die katholische Kirche eine entscheidende Rolle! S. Düren zeigt dann, daß E. Stein, Benedicta a Cruce, eine besondere Berufung zur Kreuzesnachfolge verspürt hat, die die Karmelitin dann als Sühne verstanden hat. In dieser Kreuzesnachfolge war sie mit Christen vereint und mit dem Leiden ihres Volkes. So ist sie als Jüdin christliche Märtyrerin. Ob man aber die christliche Märtyrerin auch eine jüdische Märtyrerin nennen kann, wie es Bischof Schlembach getan hat, scheint dem Rezensenten fraglich, denn erst als Christin hat die frühere Atheistin das Alte Testament wieder entdeckt, aber in Zuordnung auf Jesus Christus. Das Büchlein ist eine gute Hinführung zur inneren Gestalt E. Steins und eignet sich bestens als kleines Geschenk.

Anton Ziegenaus, Augsburg